



Zum Gedenken an Hans Schweizer

11. September 1891 — 20. Juli 1975

Wenige Wochen vor Vollendung seines 84. Lebensjahres verstarb nach kurzer Krankheit HANS SCHWEIZER in seiner Heimatstadt Basel. Seit geraumer Zeit schon hatten ihn die Rücksicht auf seine schwindende Sehkraft und andere Altersbeschwerden zu stiller Zurückgezogenheit genötigt, so daß er dem Bewußtsein der Öffentlichkeit weithin entschwand. Mit der Nachricht über sein Ableben aber werden Erinnerungen an den liebenswerten Menschen und Naturfreund bei vielen neu erwachen.

SCHWEIZER war ein Feldherpetologe, dessen Ruf nicht nur durch die Entdeckung der nach ihm benannten Unterarten bekannter Reptilien (*Vipera lebetina schweizeri* WERNER 1935, *Natrix natrix schweizeri* L. MÜLLER 1932, *Lacerta milensis schweizeri* MERTENS 1934 und *Lacerta trilineata hansschweizeri* L. MÜLLER 1935) begründet war, auch seine 52 Publikationen in verschiedenen Zeitschriften, erschienen von 1921 bis 1971, seine zahlreichen Vorträge und seine fünf großen Ausstellungen aus der Kriegs- und Vorkriegszeit stempelten ihn zum gesuchten Fachmann in nah und fern.

So erschienen im Laufe der Jahre unter anderem Artikel über: „Paarung und Fortpflanzung von *Vipera aspis* L. im Terrarium“, „Mißglückte Zuchtversuche bei der Perleidechse“, „Beitrag zur Kenntnis der circummediterranen Arten der *Lebetina*-Gruppe“, „Mit Schlangenhansi auf der Vipernjagd im Solothurner Jura“, „Die Anaconda (*Eunectes murinus*) als Schlangenfresserin“, „Über die Zeitigungsdauer von Eigelegen und Jugendkleid von Strahlen- und Pantherschildkröte“, „Schwarzfärbung (Melanismus) der Würfelnatter des Luganersees“, „Großfleckige Aspispipern der Tessiner Alpen“, „Die Amphibien- und Reptilienfauna von Arlesheim und Umgebung“.

Darüber hinaus war SCHWEIZER in Basel, in dessen Umgebung und im Solothurner Jura eine nicht zu verwechselnde Erscheinung; nun hat Basel mit ihm nicht nur ein Original verloren, es ist auch um ein Stück Stadtgeschichte ärmer geworden — um ein liebenswertes Stück Stadtgeschichte.

Schon zu seiner Schulzeit begann für SCHWEIZER eine Leidenschaft, der er sein Leben widmen sollte: angeregt durch seinen Vater, einen eifrigen Petrefakten-sammler, und seinen älteren Bruder RUDOLF, der sich selbst in späteren Jahren durch seine umfassende Sammlung lebender Krokodile einen Namen schuf, entwickelte HANS SCHWEIZER eine noch bis in die letzten Jahre anhaltende eklatante Beobachtungsgabe. Verblüffend war nicht allein sein „Sehen“, sondern auch sein ausgesprochener Spürsinn, ja, er konnte sich in einen Biotop unfehlbar einfühlen. Und wenn einmal nach ein paar nassen Sommern ein Viperngelände zuzuwachsen drohte, so wurde energisch mit Fuchsschwanz und Beil der Status quo für seine sonnenbedürftigen *aspis* wiederhergestellt, wie CARL STEMMLER einmal schmunzelnd beobachtete.

Sein intensives Studium trug aber auch an den langen Winterabenden Früchte, und manche seiner wertvollsten Beobachtungen fanden in den unzähligen schwarzen Wachtuchheften ihre Niederschrift. Allerdings konnte es auch vorkommen, daß er drei, vier Wochen strahlenden Wetters ungenutzt ließ, um seinen bekanntesten Artikel über den „Farbwechsel bei einer Pazifik-Boa (*Candoia bibroni australis* MONTROUZIER, 1860)“ für die *Aquaterra* [7 (2), 1970] zu verfassen. Diese seine zweitletzte Publikation löste, wie manche frühere, eine willkommene Welle von Zuschriften aus, die ihn in seiner Arbeit nur bestätigen konnten. Mit besonderem Stolz und Genugtuung pflegte er den schriftlichen und teilweise persönlichen Kontakt mit den Koryphäen der Herpetologie, wie LORENZ MÜLLER, FRANZ WERNER, ROBERT MERTENS und anderen mehr.

SCHWEIZERS ausgedehnte Sammel- und Forschungsreisen führten ihn vor allem in die Mittelmeerländer: 1913 Südtirol, Gardasee; 1920 Kärnten; 1923 Südspanien; 1924 Jugoslawien, Kärnten; 1924 Tunesien, Algerien; 1926 Griechenland, Kreta; 1927 Teneriffa, Kanarische Inseln, Südspanien; 1931 Griechenland, Milos; 1932 Milos; 1933 Milos, Polinos, Kimolos; 1934 Milos, Antimilos; 1935 Milos, Gerakunia; 1936 Milos; 1937 Milos, Siphnos; 1956 Griechenland, Milos; 1969 Milos.

Im Jahre 1931, noch während seiner beruflichen Tätigkeit als Versicherungsbeamter (SCHWEIZER war ein phänomenaler Kopfrechner), glückte ihm sein großer Coup, indem er, auf eine uns heute recht abenteuerlich scheinende Weise, mit einem Amphibienflugzeug von Brindisi nach Patras flog, um schließlich auf dem Seeweg nach dem mysteriösen Milos zu gelangen. Heute grüßt den Besucher des südlichen Teils der Insel von weitem eine mächtige chilenische Araukarie, die HANS SCHWEIZER ein Jahr nach seinem ersten Aufenthalt als Steckling seinem Freund und Gastgeber, STAVROS DELIGIANNAKIS, als Geschenk überbrachte. Unvergessen für ihn wie für seine „Schüler“ waren stets seine lebhaften Erinnerungen an diese herrlichen Zeiten.

SCHWEIZER war ein unermüddlicher Wanderer, der weder Durst noch Hunger kannte, und selbst bis ins hohe Alter konnte er beträchtliche Distanzen zurücklegen. So machte es ihm auf Milos nichts aus, einen Kartengruß zur Post in Adamas zu bringen, um vier Stunden später wieder frisch bei STAVROS aufzukreuzen, vielleicht nur mit einem kleinen Umweg durch einen *lebetina*-verdächtigen Potamós längs des Weges. Selbst Gleichgesinnte konnten nur verständnislos den Kopf schütteln ob der Fracht, die SCHWEIZER jeweils von den Zykladen mit nach Hause brachte: In erster Linie natürlich seine reiche Ausbeute (wobei er besonders in der Nachzucht der Milos-Ringelnatter erfolgreich war, auch Bastardierungen glückten ihm), dann aber zentnerweise rotes Gestein von der Insel Milos, womit er seinen zum Teil ebenfalls roten Levantevipern ein biotopgerechtes Milieu schaffen konnte.

In seiner früheren Wohnung in Neu-Allschwil bei Basel war es ihm möglich, einem Teil seiner Tiere direkte Sonnenbestrahlung zu bieten. SCHWEIZER selbst war ein Sonnenfreund; bei schönem Wetter war er unweigerlich mit Rucksack und Fangstock unterwegs, auch wenn es nur galt, Brennholz für den Ofen seines Schlangenzimmers zu sammeln.

Immens war aber auch sein Wissen um die Flora seiner Exkursionsgebiete, und wenn ihm auch lange nicht alle Namen auf Anhieb einfelen, so half er sich mittels geruchlicher Orientierung an Blüten oder zerquetschten Blättern. Zum Bild HANS SCHWEIZERS gehörte auch seine große Liebe zu den reichhaltigen Versteinerungsstätten der Jurameere. Seine Sammeltätigkeit gipfelte in den zwanziger Jahren im seltenen Fund einer der Länge nach aufgebrochenen *Montlivaltia truncata* im sogenannten „Tiergarten“ zwischen Vicques und Vermes. Sein konziliantes Wesen verschaffte ihm überall Zugang, und mit ansteckender Begeisterung gab er dem ehrlich Interessierten seine reichen Erfahrungen preis, wenn schriftlich, dann oftmals in Versform. Köstlich ist sein selbstverfaßter, 40 Seiten langer und kalligraphisch geschriebener Lebenslauf in Gedichtform zu lesen.

Mit unverhohlener Freude empfing SCHWEIZER auf der Tagung am 16. September 1972 in Frankfurt am Main seine Ernennung zum Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde, eine Ehrung für einen schlichten Menschen, der die denkbar bescheidensten Ansprüche an das Leben stellte, in der Verfolgung seiner Ziele aber anspruchsvoll war.

Seit er zusammen mit seinem Bruder 1907 seine erste Juraviper in der Umgebung von Basel fand, widmete er dieser Schlange zeit seines langen Lebens sein besonderes Augenmerk. Er fand auf seinen weiten Wanderungen sogar die

überaus seltene ziegelrote Spielart in vier Exemplaren. Und am 18. September 1974, seiner letzten Begehung des Solothurner Juras, war er glücklich, noch zwei trüchtige Weibchen in der Abendsonne an einer seiner „sicheren“ Fundstellen anzutreffen. An diesem Ort haben nun einige seiner Freunde eine Bronzeplatte aufgestellt, die an den naturverbundenen Kenner und Heger der prächtigen Juraviper erinnern soll und gleichzeitig dem Schutzgedanken für die Reptilienwelt der geliebten Jurahöhen HANS SCHWEIZERS dienen mag.

Zuoberst auf dem Hörnli-Gottesacker zwischen Riehen und Basel, zwischen Bäumen mit Blick nach Südwesten, liegt HANS SCHWEIZER begraben.

PETER E. HIS